

Konzertsaal der Sängerknaben zeigt, dass gut gemeint meist nicht gut ist

Von Reinhard Göweil

■ Am Anfang stand eine noble Geste: Die Privatstiftung des Finanzmanagers Peter Pühringer schenkt 2004 den Wiener Sängerknaben fünf Millionen Euro. Damit soll eine eigene Spielstätte mit 500 Sitzplätzen errichtet werden. Das Erstprojekt sieht vor, sie unterirdisch – neben dem Palais im Augarten in Wien-Leopoldstadt – zu errichten. Grundwasser-Probleme und die Sorge um den alten Baumbestand im Augarten lassen die Kosten auf 18 Millionen Euro schnalzen. Das Projekt scheitert.

Doch warum fünf Millionen Euro für eine Spielstätte einfach liegen lassen? Also wird ein neues Projekt oberirdisch geplant – als architektonisches "Landschaftsrelief" im Bereich Augartenspitz. Auch dieses Projekt scheitert an der Finanzierung. Zudem unterliegt der Wiener Augarten den Denkmalschutz-Bestimmungen. Und das Denkmalamt verkleinert das Projekt. Trotzdem wird von den Sängerknaben verbissen daran festgehalten. Die Pühringer-Privatstiftung ist mittlerweile bereit, zwölf Millionen Euro bereitzustellen. Warum noch mehr Geld einfach liegen lassen?

Kulturmanager melden sich zu Wort und hinterfragen die Sinnhaftigkeit des Projektes der Sängerknaben: Es gebe ausreichend Konzertsaal-Kapazitäten in Wien, und die Sängerknaben müssten nicht unbedingt im Augarten auftreten. Eine Bürgerinitiative bildet sich, um gegen den Bau zu protestieren. Einer der Einwände: Es gibt kein Verkehrskonzept für die Veranstaltungen und vor allem keine Parkplätze. Die Pühringer-Stiftung macht auch dazu Vorschläge, allerdings müsste eine Straßenführung geändert werden. Das ist der Gemeinde Wien zu aufwendig.

Die Bürgerinitiative "Rettet den Augartenspitz" bekommt Zulauf, Künstler engagieren sich. Wir befinden uns im Jahr 2007, die Gemeinde ist skeptisch.

Im Jahr 2008 wird der frühere Wiener Wirtschaftskammer-Chef Walter Nettig Präsident der Wiener Sängerknaben. Nettig hat exzellente Kontakte ins Wiener Rathaus, vom Bürgermeister abwärts. Mit seinem Einsatz beginnen sich die Dinge (wie etwa die Baugenehmigung) zu beschleunigen, allerdings auch der Konflikt mit den Gegnern des Projekts. Er kumuliert mit der polizeilichen Räumung der Baustelle.

Aus der ursprünglich noblen Geste ist ein bloßes Machtspiel geworden. Aus den ursprünglich architektonisch interessanten Entwürfen ist ein bloßer Konzertsaal geworden. Die Baugrube ist nach der Rodung der Bäume abgesperrt und wird 24 Stunden bewacht. Gegner kampieren davor, sind in Facebook aktiv. Idylle schaut anders aus.

Login

Meistgelesen

Meistkommentiert

GEMISCHTES OSTERPROGRAMM

Gesehen

ZITATE ZUM FREITAG

KURMANBEK SALIEWITSCH BAKIEW

Kirgisischer Umstürzler strauchelt

DER ISLAM UND DIE ANGST

Leitartikel

LEADERSHIP

Leitartikel

Leitartikel

ERWIN PRÖLL HATTE RECHT

EINE ATOMWAFFEN-FREIE WELT?

Leitartikel

Von Walter Hämmerle

DER ISLAM UND DIE ANGST

Leitartikel

Von Reinhard Göweil

Gastkommentar

WAHLEN IM SUDAN: EINE FARCE

Gastkommentar

Von Thomas Schmidinger

OSTERN IM VATIKAN: EINE

KAPUZINERPREDIGT

Gastkommentar

Von Clemens M. Hutter

FRAGEN EINES MISSBRAUCHTEN

Gastkommentar von Josef Mayr

Sedlaczek

VON RÜCKWÄRTS WÄCHST DES VOLKES DRANG

Sedlaczek am Mittwoch

WARUM WIR JETZT ALLESAMT KÜNSTLER SIND

Ein schlüssiges Verkehrskonzept gibt es immer noch nicht – Busse sollen beim Prater parken. Die Frage, ob der Konzertsaal benötigt wird, ist ebenfalls unbeantwortet. Ach ja – die Sängerknaben geben von jetzt bis Ende Oktober 31 Konzerte in Wien, die meisten davon in der Hofburgkapelle und im Musikverein.

Printausgabe vom Freitag, 09. April 2010
Online seit: Donnerstag, 08. April 2010 17:50:21

Kommentare zum Artikel:

09.04.2010 19:32:37 **"Das Gegenteil von Gut ist nicht Böse, sondern gut gemeint "**

Dieses Zitat von Kurt Tucholsky trifft auch hier zu; herzlichen Dank an Reinhard Göweil, daß er den Kern des Problems so trefflich analysiert!

Das Bestem der Verantwortlichen, an diesem Bau an diesem Ort so starrsinnig festzuhalten und sich allen Argumenten, die selbstverständlich gegen diesen "Bauplatz" in einem Barockgarten einer Schutzzone sprechen, völlig unzugänglich zu zeigen, ja gegen die Anrainer und weite Teile der Bevölkerung zu agieren, zeigt, wie weit - wie tief - die Stadtpolitik in Wien bereits gesunken ist!

Kurt Tucholsky hat dazu noch einiges Treffende zu sagen, sh. <http://www.zitate-online.de/autor/tucholsky-kurt/>

Im übrigen ist es tatsächlich völlig unverständlich, warum von den Sängerknaben - die als Personen selbst an dieser Konfrontation unschuldig sind - keine anderen Konzertsäle genützt werden können, z.B. die Sophiensäle u.v.a.
Caro

09.04.2010 15:48:04 **"die Frage ist, ob der Konzertsaal überhaupt benötigt wird"**

Der wunderbare Bösendorfersaal liegt brach, der Ehrbarsaal kämpft ums überleben, trotz einer besonders bemühten ausgezeichneten Programmgestaltung. Den denkmalgeschützten Augarten durch eine neue "Mehrzweckhalle" verschandeln zu wollen, ist ein Verbrechen.
Musikfreund

09.04.2010 15:05:11 **Wien ist anders**

Diese Tafeln standen lange bei den Stadteinfahrten und anscheinend haben die Verantwortlichen genau gewußt warum sie das plakatiert haben. "Wien ist anders" ja genau - anders als sich die Bürger Wien wünschen. Ein Tief auf die Polit-Tiger.
Pelda

09.04.2010 10:11:58 **Gute Analyse!**

Danke für die wunderbare Analyse! Viele Argumente, die die BürgerInnen am Augartenspitz immer wieder bringen, aber selten in so guter, kompakter Form wiedergegeben. Informationen zum Frühlingfestival am Augartenspitz (der Widerstand geht weiter!) unter <http://www.erlustigung.org>
Augartenspitzel

Kommentar senden:

Name:

Mail:

Überschrift:

Sedlaczek am Mittwoch

Limerick

BOBERSKIS LIMERICK

GÜNTER VOITHS VERSPEKTIVEN

Ortner

DIE WELT DES RECEP TAYYIP ERDOGAN

Christian Ortner am Samstag

LÄSTIG, IMPOTENT, ABER GANZ SYMPATHISCH

Christian Ortner am Samstag

Text (max.
1500 Zeichen):

Postadresse:*

Senden

* Kommentare werden nicht automatisch veröffentlicht. Bitte beachten Sie unsere [Regeln](#). Die Redaktion behält sich vor Kommentare abzulehnen. Wenn Sie eine Veröffentlichung Ihrer Stellungnahme als Leserbrief in der Druckausgabe wünschen, dann bitten wir Sie auch um die Angabe einer nachprüfbaren Postanschrift im Feld Postadresse. Diese Adresse wird online nicht veröffentlicht.